

## MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

### Liebe Leserin, lieber Leser

Wir feiern ein kleines Jubiläum, denn unser Mitteilungsblatt «Augenblicke» erscheint zum zehnten Mal.

In der Zahlensymbolik hat die Zehn u.a. den Charakter von Vollendung. Davon sind wir allerdings noch weit entfernt. Wir stehen immer noch am Anfang und bemühen uns, aus gemachten Fehlern zu lernen, Schwierigkeiten einzugestehen und Rückschritte zu vermeiden.

Das spricht auch aus dem Jahresbericht des Präsidenten Stephan Gottet und besonders aus seinem Afrikabericht 2015. Daraus möge der folgende zitierte Satz stellvertretend stehen: «Nach fast zehnjähriger Entwicklungszusammenarbeit schält sich heraus, dass wir sehr wohl vieles falsch angefasst, aber auch daraus unsere Lehren gezogen haben.»

Unser Verein konnte in diesen zehn Jahren ein Netzwerk aufbauen in welchem uns viele mit Rat und Tat zur Seite stehen. Eindrücklich im Bericht von Gabriel Minder oder im Interview mit Peter Meienberg spür- und lesbar.

Wir sind froh, dass wir dank Dr. med. Beat Ineichen wieder vermehrt über die Aktivitäten in Sanya Juu infor-

miert werden und Dorle Geitz unterstützt uns mit ihren Besuchen in St. Michael.

Zusammen mit vielen Sponsoren und Ihnen, verehrte Mitglieder und Gönner sehen wir der Zukunft zuversichtlich entgegen, ohne auf den Lorbeeren auszuruhen.

Herzlichen Dank.

### Ihr Projekt Synesius

Heinz Koch

### 10. Edition > 2015



### INHALT

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius 2014/15 .....	2
Besuch im St. Michael Educational Center .....	4
Volontär in Sanya Juu .....	5
Afrika 2015 .....	6
Beitrittserklärung .....	11
Gespräch mit Peter Meienberg	12
Buchbesprechung: Afrika im Gedicht – Herausgegeben von Al Imfeld .....	14
Dem Auge fern, dem Herzen nahe .....	15
Aide-toi, Dieu t'aidera! Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! .....	16
Wallfahrt ... «Von der heiligen Justa im Gnadenthal zum heiligen Synesius in Bremgarten» .....	18
Impressum .....	19
Veranstaltungskalender .....	20

Das Aktuellste erfahren Sie auf:  
[www.projekt-synesius.ch](http://www.projekt-synesius.ch)

## Jahresbericht 2014/15 des Vereins Bremgarter Hilfswerk Projekt Synesius

### Liebe Leserin, lieber Leser

Bereits durch eine solche auf positiv stimmende Anrede biedert sich der Berichterstatter einem imaginären Publikum an. Es gibt wohl keinen Jahresbericht, der nicht die Absicht in sich trägt, die Aktivitäten seiner Gesellschaft ins schönste Licht zu setzen, erst recht schon gar nicht seine eigenen vermeintlichen Meriten unter einen verdunkelnden Scheffel zu stellen. Und meistens geben ihm die Leser sogar recht, denn wollen sie doch nicht, dass ihre Sympathie und ihr materieller Support hundertprozentig auf fruchtbaren Boden fällt? Bereits in den Augen-Blicken, Edition 8, habe ich versucht, diese Schönungen an den Pranger zu stellen, indem ich solches Tun mit reinem Polieren einer Karosse verglich, welches nur das Äussere eines Vehikels betrifft und nicht dessen Inneres beleuchtet, Motor und Antrieb zum Beispiel, die durch ständigen Gebrauch und Verschleiss auch mal zu Übermüdung neigen könnten. Und vice versa lässt sich der Schreibende ohne zu erröten sehr gerne seine Aktivitäten mit verschwenderischem Herzblut beglaubigen. Recht geschieht ihm, in die eigene Falle zu stürzen, denn so ereilt ihn doppelt blöd und unvergleichlich ganz verdientermassen eine Retourkutsche. Erst recht, sollte er noch der blauen Gilde angehören, und er es damit besser wissen sollte, dass Herzblut sowohl arteriell wie venös daher fliessen kann. Verwegen zu glauben, man besässe nur arterielles – und wer dann wohl ist für das trübe, mit Schadstoffen angereicherte, verbrauchte Blut, das sich mühsam den Weg zurück zum Herzen sucht, verantwortlich?

Bei vielen humanitär ausgerichteten Institutionen besteht wie überall also die Gewohnheit, die positiven Resultate marktschreierisch in den buntesten Farben herauszu-

streichen, um damit die Mitglieder und Sponsoren in Sicherheit zu wiegen und bei Laune zu halten. Und um gleichzeitig eventuelle Schwierigkeiten als sekundär und belanglos herunterzuspielen. Diese eventuellen Schwierigkeiten, denen das vorausgestellte Adjektiv getrost in eine objektive, sehr bedrückende Tatsache umgewandelt werden darf, dienen dem Schreiber vor allem dazu, dem Leser-Sponsor eine Drohkulisse aufzubauen um sich damit dessen Sympathie und Geldbeutel besser annähern zu können. Beides möchte ich nicht, obwohl die Versuchung dazu gross ist. Augenhöhe mit dem Partner? Selbstverständlich, moniert da jeder. Nur wird der Weg, der dahin führen könnte, kontrovers beschritten. Rein physikalisch gesehen gibt es dafür eine einfache Erklärung. Ich bücke mich, wenn ich grösser bin als mein Partner, oder ich strecke mich, um auf Augenhöhe zu gelangen. Physisch also kein Problem, und den meisten genügt ja auch dieses Procedere. Nur: übersetzt in Sprache, Dialog und Zusammenarbeit ist sehr schnell festzustellen, dass diese gesuchte Gleichheit auf ziemlich tönernen Füssen steht. Denn es ist nicht das Gleiche, ob man von einer Position der Macht – also von seiner eigenen Grösse überzeugt – heraus handelt oder sich von unten her, seiner eigenen Unwissenheit bewusst, auf gleiche Höhe hinaufarbeitet. Dies zu lernen ist schwierig und, wie mir scheint, manchmal fast unmöglich. Und es ist mir persönlich auch nach Jahren bei weitem (noch) nicht gelungen, diesen Status zu erreichen. Das soll keine Entschuldigung sein. Katastrophen kommen vielmals unangemeldet; die menschengemachten sind zwar überall sichtbar, werden aber gerne übersehen. Ist nicht gerade unser Copain Synesius Symbol für Sehen und Durchsicht? Warum, als Beispiel, bleibt Tansania trotz politisch ruhiger Lage und von cari-

tativen Gesellschaften geradezu überflutet, immer noch eines der ärmsten Länder der Welt? Ist vielleicht einer der Gründe, dass alle diese gutmeinenden Institutionen ihr eigenes Süppchen kochen möchten? Nicht zusammenarbeiten mögen? Ihre europäischen Vorstellungen zusammen mit nicht mehr brauchbarem Zivilisationsüberschuss nach anderswo entsorgen möchten? Gleichberechtigte, ebenbürtige und gleichrangige Augenhöhe zu erreichen, erlernt man nicht. Vielleicht erleidet man sie in einem langen, sehr schwierigen Prozess. Ersparen Sie mir bitte weiteres Nachdenken darüber.

### Jahresaktivitäten des Vereins

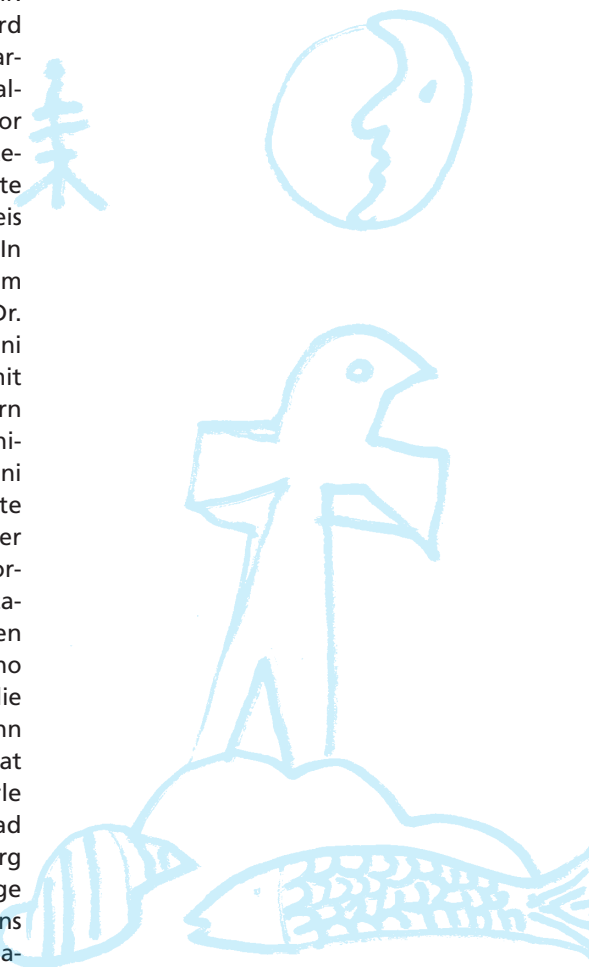
Ist ein Jahresbericht überhaupt notwendig? Orientiert uns nicht die fast monatlich aktualisierte Homepage über Fort- und Rückschritte unseres Tuns? Im ersten halben Jahr 2015, von Januar bis und mit Juni, wurde unsere Homepage 5'294 Mal angeklickt, also fast 30-mal täglich. Dabei wurden 40'711 Seiten angeschaut, vielleicht ab und zu auch gelesen? Nicht erstaunlich, dass die Schweiz an erster Stelle der Benutzer steht. Aber bereits an zweiter Stelle taucht Kenia auf. Man verfolgt also unser Tun auch von der Partnerseite aus. Und ich bin überzeugt: mehr mit spontaner Freude als mit Argusaugen. Unsere Unternehmungen sind Alltag geworden. Vor allem für Nichtbeteiligte. Es scheinen sich keine sensationslüsternen, also publikationswürdigen Geschehnisse zu ereignen. Darum schweigt, die uns immer wohlgesinnte lokale Presse verständlicherweise über das allzu Selbstverständliche unserer Bemühungen. Dabei wurde dieses Jahr durch einige wichtige Ereignisse geprägt. Im Januar weilten, wie jedes Jahr, Isidor Peterhans und der Schreibende in Kenia (siehe Bericht auf der Homepage und auszugsweise in den diesjährigen Augen-Blicken).

Kaum aus Afrika zurückgekehrt, werden wir durch die Zusage der atDta-Stiftung, Hilfe zur Selbsthilfe des Thomas Schmidheiny beglückt, der uns 20'000 CHF zur Verfügung stellt, um im Mathare Slum das Synesius Dispensary auf medizinisch höherem Niveau betreiben zu können. Die zwei bestehenden Dispensaries (Schul- und öffentliche Krankenstation) sollen zusammengeführt werden. Und das geschieht auch. Da sowohl die Statuten des Synesi-Vereins und die der atDta-Stiftung es nicht erlauben Gebäude zu errichten, konnten wir endlich auf die mir vor fast acht Jahren zur freien Verfügung gestellten 35'000 CHF einer anonymen Spenderin, Mme B, jetzt wohnhaft in Belgien, zurückgreifen. Vermittelt wurde uns dieses Peculum durch Erich Thalman, den damaligen Vorsteher einer Bank in Muri. Das Gesuch für die Spende bei der atDta Stiftung ist ganz alleine den fast übermenschlichen Anstrengungen unseres Mitgliedes Dr. Gabriel Minder aus Genf zu verdanken. Buchstäblich reiste er von Pontius zu Pilatus, nämlich nach London, Rom (zu Isidor Peterhans) und nach Nairobi selber, um sich vor Ort ein Bild der beklemmenden Zustände zu machen. Bereits ein Jahr vorher hatte er unserer Partnerin St. Bridget Mother and Child School and Dispensary in Nairobi die gleiche Summe zur Verfügung stellen können. Da sei erwähnt, dass als grosser Sponsor und Mitbeteiligter an unseren Projekten seit langem die Accordeos Stiftung in Männedorf fungiert. Ebenso die AKB (Aargauer Kantonalbank) in Wohlen, die Arthur Waser Stiftung in Luzern und einige andere leidenschaftliche Mitsponsoren, die ich hier gerne erwähnen, aber zuerst um ihre Erlaubnis dazu bitten möchte. Noch ist es in der Schweiz Usus, Guteszutun nicht an die grosse Glocke zu hängen. Dabei bimmelt jene der sechs Glocken, die dem Synesius geweiht ist, im fast 70 Meter hohen Turm der Pfarrkirche zu Bremgarten ihre Botschaften in alle Welt hinaus.

### Generalversammlung 2014

Was ist an unserer letzten GV vom 18. September 2014 und seither alles geschehen? Rund 60 Interessierte kamen zu diesem Anlass, der gleichzeitig auch der Vernissage des Buchs Sind wir alle Slumbewohner? diene, verfasst von Al Imfeld und St. Gottet. Das Vereinsvermögen belief sich per Ende Juni 2014 auf 93'455.00 CHF. 149 Mitglieder zählt der Verein. Aus dem Vorstand verabschiedet wurden Vroni Peterhans und Heinz Nöthiger mit einem mehr als verdienten Applaus. Ralph Martin stiess als neuer Quästor dazu. Am 26. Oktober 2014 fand bereits die 10. Reusswanderung-Wallfahrt statt. Bilderbuchmässig der blaue Himmel, der bunte Laubteppich und anheimelnd die von Bibern kunstvoll benagten Bäume. Und NEU, ab diesem Jahr: Die 11. Wander-Wallfahrt wird heuer schon im Gnadenthal gestartet (siehe letzte Seite, Veranstaltungen). Ende Januar reisten Isidor Peterhans und St. Gottet nach Kenia (siehe Homepage). Kontakte wurden mit dem AKO (Aktionskreis Afrika) in Traunstein gepflegt. In Bad Reichenhall kam es zu einem Treffen mit dem Augenarzt Dr. med. Johann Dillinger und im Juni dieses Jahres tauschten wir uns mit Dr. med. Beat Ineichen in Luzern aus. Ineichen unterstützt die Kliniken in Sanya Juu und in Mivumoni in Tansania auf höchst effiziente Art, er ist für Synesius ein wichtiger Garant unserer Wünsche und Vorstellungen in Afrika. Für 136 Kataraktoperationen an mittellosen Patienten in Sanya Juu und Kibosho (Tansania) übernahm Synesius die Kosten. Eine zuerst zufällige, dann überaus herzliche Begegnung hat sich mit Oberstudienrätin Dorle Geitz vom Kreisgymnasium Bad Krozingen in Baden-Württemberg ergeben, eine zukunftssträchtige Perspektive. Die Zahl der von uns betreuten Kinder in der St. Michael School im Mathare Slum X in Nairobi und in der St. LillyNikki School in Lwanda/Bungoma pendelt sich zwischen 550 und 600 ein. Die Anzahl der an unseren

Dispensaries gepflegten Patienten ist zunehmend. Genaue Zahlen folgen an der 11. GV vom 17. September. Auch von unserer Zahnstation in Sanya Juu fehlen mir noch die genauen Zahlen, während die kleine Zahnklinik in St. Bridget in Nairobi erfreuliche Ergebnisse meldet, das heisst mehr Patienten, bedingt durch Mund-zu-Mund-Propaganda und Qualitätssteigerung. Ein Augenmerk müssen wir unbedingt auf die intransparente Entlohnung von LehrerInnen, Krankenschwestern, Köchinnen und Hilfspersonal werfen, sonst könnte es passieren, dass gerade dort am falschen Ort gespart wird, wo Kontinuität und Qualität am meisten gefragt sind. Da aber ist grosses Fingerspitzengefühl gefragt.



### Vorstandsarbeit

Vier Sitzungen des Vorstandes begleiteten unsere Gesellschaft. Am 11. November 2014 war der Diakon Ueli Hess Gastgeber, der uns gleichzeitig die Schätze des kleinen Museums an der Pfarrgasse 4 erklärte. Dreimal tagten wir im Stadtmuseum: Da hielten wir die 40.-43. Vorstandssitzungen vom 18. März, 10. Juni und 25. August 2015 ab. Unser Vorstandsmitglied Dr. Urs-Viktor Ineichen weilte im November 2014 zwei Wochen in Tansania, wo sein Bruder Dr. med. Beat Ineichen die bestehenden Institutionen wachrüttelt und neue medizinische Bereiche schafft. Cha-

peau. Synesius, das ist seit geraumer Zeit kein Verein mehr, der sich auf genau bemessene saisonale Zeitabschnitte beschränkt, er ist eine Institution geworden, die zeitlich scheinbar nur ein ca. 10%-Pensum umfasst, in Wirklichkeit aber sich ganzjährig und unbeirrt Vernetzungen knüpft. Eine aufmunternde Botschaft erreicht mich – und erst noch handschriftlich – aus dem Bundeshaus, von Doris Leuthard: «Ja die Menschen haben Unterstützung nötig. Toll das Engagement in Afrika. Wenn ich dazu beitragen kann, gerne.» Balsam auf hie und da doch betrübt getrübt venöses Blut. Dankbarkeit

Mit «Toll» seid ihr LeserInnen, Sponsoren, Vorstand, Rechnungsrevisoren, Kinder hier und dort und viele leidende, aber auch fröhliche Mitmenschen gemeint. Triple Chapeau und mein Dank und meine Reverenz. Unser gemeinsames Ziel aber bleibt, menschenwürdige Bedingungen für unsere Partner und Partnerinnen zu schaffen. Hier in der Schweiz und dort in Afrika. Synesius wohnt zwar in Bremgarten; gehört er aber nicht auch nach Afrika, vielleicht sogar seinem Herkunftskontinent?

In Vertretung des Vorstandes St. G.

## Besuch im St. Michael Educational Center

Im August 2008 besuchte ich zum ersten Mal auf Einladung von Godfrey Wafula das St. Michael Educational Center. Seit dieser Zeit haben meine Schüler und ich immer



wieder in kleinen Aktionen Geld gesammelt, um die Kinder dort zu unterstützen bzw. ihnen einen kleinen Luxus zu ermöglichen. So haben wir in den letzten Jahren zwei Gärten anlegen lassen, die Schule an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen und zuletzt noch einen Hühner- und Hasenstall samt lebendem Inventar finanziert.

Ende Mai 2015 war ich mit einer Kollegin wieder dort, um zu kon-

trollieren, ob das Geld auch wirklich da angekommen ist, wo es hin sollte. Wir wurden sehr herzlich empfangen und haben auch alles (für dortige Verhältnisse) in gutem Zustand vorgefunden. Mit im Gepäck hatten wir sieben gebrauchte Laptops, einige Schuhkartons voll mit gespendeten Schreibwaren für die Schule und einen Berg Stoffe samt Zubehör für die Schneiderei. Außerdem hatten wir auch Bargeld dabei aus der letzten Sammelaktion. Davon haben wir vor Ort erst mal eine Menge neuer Schulbücher und andere Lernmittel gekauft; dann noch als spezielle Spende meiner Klasse 7 eine weitere Nähmaschine und mehrere Rollen Stoff für neue Schuluniformen. Und als Letztes gab es noch zwei Säcke voll Hühner- bzw. Hasenfutter.

Auch diesen Sommer darf der Erlös unseres Sponsorenlaufs wieder für eine Anschaffung in Nairobi verwendet werden. Godfrey wünscht sich eine bessere Schulküche und eine Solaranlage auf dem Dach des Schulhauses. Ersteres werden wir ihm erfüllen können, bei der Solaranlage bin ich noch skeptisch.

Außerdem weiß ich nicht, ob unser Geld dafür reichen wird, denn das wäre nicht mit ein paar Solarzellen getan, dazu gehören auch eine Menge elektrische Installationen und Speichergeräte. Godfrey hat den Auftrag, ein seriöses Angebot einzuholen. Warten wir also ab, was er dazu sagen wird.

Dorle Geitz, Oberstudienrätin, Kreisgymnasium Bad Krozingen, Deutschland



### Volontär in Sanya Juu



Im Herbst 2012 bin ich erstmals in Tanzania. Bis dahin war es kaum meine Absicht, den schwarzen Kontinent zu besuchen. Es sei denn für Ferien in Tunesien und Ägypten, die von ihrer Kultur her für uns Abendländer noch einigermaßen begreifbar sind. Zusammen mit meinem Bruder Urs Victor und einer Reisegruppe besuchen wir die Schwestern, zunächst in Maua, dann zur Einweihung des Klosters in Mivumuomi, später in Burka/Arusha und schliesslich in Sanya Juu. Schon nach wenigen Tagen brauche ich etwas Zeit, die völlig neuen Eindrücke zu verarbeiten, alles ist neu, alles ist anders. In Sanya Juu besichtigen wir die recht gut eingerichtete Augenklinik, die Zahnklinik und das armselige «Dispensary», eine Art besserer Sanitätsposten mit einem «Labor», in dem sich gerade mal Stuhl- Urin- und Malaria-Schnelltests machen lassen. Wir sehen auch den Rohbau des vorgesehenen «Senior's Home».

#### Einrichtungshilfe

Ob sie denn schon an die Einrichtung des «Senior's Home» gedacht habe, frage ich Sr. Catherine, die Superior General. «Eigentlich schon, aber ...» «Soll ich mich in der Schweiz für Pflegebetten umsehen?» «Oh gerne, wenn du das kannst.» Ich kehre heim und nehme mit Oberst Guido Stöckli Kontakt auf. Er ist die Seele des Souveränen Malteser – Ordens in der Schweiz und versendet jährlich unzählige Tonnen Hilfsmaterial in die ganze Welt, vorab nach Osteuropa. Er schenkt mir 10 tadellose gebrauchte Pflegebetten. In meiner nicht mehr benützten Landpraxis hat es noch allerlei brauchbare Gegenstände und Mobiliar. Alles zusammen wird im Gerlisberg gelagert und schliesslich mit einer Menge weiterem Hilfsmaterial per Container nach Tanzania verschifft.

#### Drei Monate

Ich nehme mir vor, bei der Einrichtung all dieser Gegenstände behilflich zu sein und mich für drei Monate in Sanya Juu nützlich zu machen. Vom ersten Tag an bin ich als Sprechstundenhilfe im Einsatz. Eine Aufgabe, die mich sogleich bindet. Ich tue es heute, nach zwei Jahren, immer noch. Von der helvetisch gedachten Idee, man könne die vorhandenen Gegenstände «Rätsch-Tätsch» einrichten und dann wieder verschwinden, nehme ich bald Abstand. In Tanzania herrschen andere Zeitbegriffe. Bei meiner Ankunft ist der Inhalt des Containers komplett durcheinander auf einige Räume verteilt eingelagert. Jeweils am Nachmittag nach der Sprechstunde verlese und ordne ich mit den Schwestern das Material. Geräte wie EKG, Lungenfunktion, Audiometrie etc. werden sofort in Betrieb genommen, dazu einige wenige Möbel, alles andere hat Zeit.

#### Labor

Ohne ein einfaches, zweckmässiges Labor kann keine Diagnostik betrieben werden. Sr. Catherine sieht das ein und baut sofort das Laborgebäude aus. «Pro Maua» schenkt mir ein Blutanalysegerät, die Firma Roche ein gebrauchtes Reflotron für Serumanalysen und einige andere Geräte und einige Möbel aus meiner Praxis ergänzen das Angebot.

Im April 2014 wird das neue Labor eingeweiht und leistet seither unschätzbare Dienste. Sr. Emmanuela, die Cheflaborantin lernt im Nu den Umgang mit dem neuen Umfeld.

#### Dispensary

Bei meiner Ankunft besteht der «doctor's room» aus einem Pult, einem Tisch, einigen Stühlen und einem Blutdruckapparat. Wir ergänzen die Einrichtung mit Schragen, allerlei Untersuchungsgeräten und

können sofort mehr an Diagnostik anbieten. Nach wie vor sind allerdings die physikalischen Untersuchungen mit den fünf Sinnen im Vordergrund. Das Stethoskop, die sorgfältige Untersuchung von Hand, mit der Lampe, mit dem Geruchsinn ist zwar zeitaufwändiger, führt indes mit billigen Mitteln zu erstaunlich guten Resultaten. Dr. Korber aus Luzern überlässt uns ein Ultraschall-Diagnosegerät, ein wahres Wunder. Von Vorteil ist, dass die Leute hier wirklich Zeit haben und bereit sind, zuweilen lange zu warten.

#### Neubau

Bald zeigt sich, dass der eine Raum, der zur Verfügung steht, dem neuen Angebot nicht mehr gewachsen ist. Wir beginnen, einen Neubau analog einer schweizerischen Allgemeinpraxis zu planen. Mein Rotary-Club Entlebuch sieht die Notwendigkeit ein und übernimmt die Rolle des Hauptsponsors im Rahmen eines «Global Grant». Zahlreiche weitere, teils namhafte Spenden gehen auf dem Konto bei der Luzerner Kantonalbank ein. Die Spenden sind steuerlich abziehbar. Im September 2014 ist ein solider finanzieller Grundstock vorhanden. Noch nicht alles – bis heute nicht – aber genug, um zu beginnen. Die Schwestern kaufen Baumaterial ein. Eine tüchtige, kloster-eigene Bauequipe beginnt, das Fundament zu graben und schliesslich darauf ein neues Haus zu errichten. Es geht langsam, dafür solide, gut und vor allem, was in Tanzania selten ist, ohne Korruption. Die Einrichtung wird zweckmässig dank Mobiliar und Instrumenten aus Praxisliquidationen, das mir grosszügig zur Verfügung gestellt wird. Bereits ist ein dritter Container unterwegs. Am 14. Oktober wird Bischof Felix Gmür, der aus anderem Grund zufällig in Tanzania weilte, das Haus einsegnen.

Dr. med. Beat Ineichen, 1976 bis 2011 Landarzt in Marbach LU

## Afrika 2015

### 23. Januar bis 31. Januar 2015

Zusammenfassung aus dem Afrikabericht auf der Website [www.projekt-synesius.ch](http://www.projekt-synesius.ch)

Einen Tag vor der Abreise nach Nairobi traf von der atDta-Stiftung, Hilfe zur Selbsthilfe, Jona/Rapperswil, die überaus positive Mitteilung ein, dass unserem Gesuch um Zusage von 20'000 CHF entsprochen worden sei. Unterschrieben von Dr. h.c. Thomas Schmidheiny. Diesem Mäzen und Wohltäter und seinem Team gehört unsere Hochachtung. Ebenso unserem nimmermüden Mitglied aus Genf, Dr. Gabriel Minder. Ihm scheint die Rolle eines Erzengels in die Wiege gelegt worden zu sein. Zweck dieses generösen Zustupfes ist es, zusammen mit Synesius menschenwürdigere Zustände im öffentlichen Dispensary (Ambulatorium) der St. Michael Community im Mathare Slum zu schaffen.



Wartesaal. St. Michael. Überquellend bei jedem unserer unangemeldeten Besuche

Stichwortartig folgen jetzt die wichtigsten Ereignisse und Beobachtungen, die die Tätigkeiten des Bremgarter Hilfswerkes Projekt Synesius betreffen.

**Freitag, 23. Januar 2015.** Ankunft in Nairobi flugplanmässig beim Eindunkeln. Herzlicher Empfang durch die Patres Isidor Peterhans, von Rom herkommend, und den Vizeprovinzial der Kapuziner von Kenia, George Muthaka. Karges Abendessen im Kloster St. Jude Chapel an der Rhapta Road. Einer

der beiden anwesenden Bischöfe, Joseph Alessandro, begrüsst mich besonders herzlich. Er kommt aus Malta und arbeitet seit Jahrzehnten im Nordosten von Kenia. Heute ist er in Garissa stationiert. Weder sein Ornat, eher underdressed, noch seine Gestik deuten auf ein hierarchisches Gefälle hin. Der einzige feststellbare Unterschied liegt in einem leichten Hinken, das er den Kalaschnikows einer Vorgänger Bande der Al-Shabaab Brigaden zu verdanken hat. Darüber spricht er nie. Er wurde von zufällig vorbeiziehenden Menschen in der Nähe von Witu vor dem sicheren Verbluten bewahrt. Welch gültiges Zeichen für gewisse benachteiligte Menschen, welch ungünstiges hingegen für den Märtyrerkatalog der Santissima. Überhaupt ist der humorvolle Umgang mit Betrüblichem eines der Hauptmerkmale der nur mit einem Cingulum bewaffneten Kapuzenträger. Beides, Gurt und Kapuze, tragen sie nur während der Messe.

**Samstag, 24. Januar.** Besuch der St. Michael Education School in Mathare. Wie immer haben wir keinen Termin vereinbart. In den dunklen Klassenzimmern wird sehr diszipliniert unterrichtet. Diszipliniert? Seit nunmehr sieben Jahren existiert die St. Michael Schule. Sie wurde von Godfrey Khisa Wafula und seiner Frau Caroline Khisa 2008 gegründet. Also kurz nachdem die Protagonisten der zwei grossen politischen Parteien Kenias Dutzende von Slumbewohnern erschlagen oder, auf welche Art auch immer, vom Leben zu einem zu frühen Tod gebracht hatten. Darunter auch der Vater von Binti Panzi, dem Heugümpermädchen. St. Michael war die erste Schule nach diesen Gräueltaten. Seit einem Jahr haben sich in unmittelbarer Nähe zwei neue Schulen installiert, eine amerikanische mit Namen Hope und eine in einem sehr gefälligen neuen Holzgebäu-

de untergebrachte italienische Schule, mit dem evokativen, nicht gerade afrikanischen Namen Why not? ausgestattet. Im Gegensatz zu St. Michael verlangen Letztere ungefähr 600 Kenia-Schillinge an Schulgeld monatlich (ca. 6 CHF). St. Michael möchte gerne ein bis zwei Franken pro Kind und Monat generieren. Vielmals akzeptiert St. Michael Kinder auch unentgeltlich. Schön und weniger gut, denn da beginnt das eigentliche Drama, um nicht zu sagen: das wahre Scandalum. Der unmenschliche (hier unchristliche) Verdrängungskampf sogenannter Gutmenschen, die sich nicht anders verhalten als seinerzeit die vorreformatorischen Ablass-Gewährer. Statt Zusammenarbeit Konkurrenzkampf, auf dem Buckel der Benachteiligtsten. Dieser Auseinandersetzung muss sich St. Michael stellen. Noch hat sie die Nase vorn. Bessere Lehrer. Straffere Unterricht. Von 30 Abgängern der achten und somit letzten Grundschulklasse schafften im vergangenen Jahr 15 SchülerInnen den Übertritt in die High School.



In Zukunft aber wird sich auch dieser Slum verstädtern. (Slum: aus dem Irischen entlehnt. Bedeutet laut Wikipedia: ‚düsterer und mittellose Ort‘, eigentlich ‚kah‘.) Die Eltern werden mehr verdienen und darum auch höhere Ansprüche an Schulen stellen, seien sie auch nur repräsentativer Art. Synesius und die Accordeos-Stiftung sind die einzigen Sponsoren von St. Michael und haben bisher alles richtig gemacht, sind nämlich den Benachteiligtsten, meist auch Ärmsten,

beigestanden. Dass jetzt Trittbrettfahrer mit über grossem Budget auftreten, ist ein Faktum. Eine Kontaktaufnahme aber, um Synergien zu schaffen, erfolgt bis dato nur von unserer Seite. St. Michael hat auch bis heute das einzige Dispensary dieser drei Schulen. Muss sich St. Michael also vermehrt dem Fundraising hingeben oder kapitulieren oder sich nach einem anderen Standort mit noch schlimmeren Bedingungen umsehen, gleich wie anno 2008? Eigentlich sollten wir handeln, wie Abbé Pierre es uns vorgelebt hat: nie zufrieden sein mit Erreichtem, sondern nach neuen menschlichen Krisenherden, also nach neuen traurigen Herausforderungen suchen.

**Nachmittags.** Besuch der kleinen, ganz von uns und der SGZBB (Schweizerische Gesellschaft für die zahnärztliche Behandlung Behinderter und Betagter) ausgestatteten Dental Clinic; ihr konnten 26 Marter-, bzw. Hand- und Winkelstücke im Werte von 10'000 CHF übergeben werden. Sponsor: KaVo Brugg, vertreten durch Martin Jost. Die Klinik wird sich dieses Jahr um eine Behandlungseinheit vergrössern können.

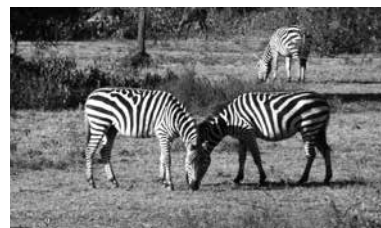


**Abendessen** mit Peter Meienberg: Übergabe des Buches *Sind wir alle Slumbewohner?*, als Antwort darauf schenkt mir Peter M. das Buch über seinen Bruder Niklaus: Reportagen aus Freiburg, *Erinnerungen an Niklaus Meienberg*, Limmat Verlag, Zürich, 2014. Daraus stammt der Ausspruch: «Tot ist einer erst, wenn sich keiner mehr an ihn erinnert.» Als Antwort darauf vermochte auch der Inhalt eines Tuskerbiers, auf dessen Flaschenhals der Spruch *Together Forever* prangte, längst vergessen geglaub-

te Erinnerungen nicht wegzuspülen. Genau so wenig, wie der etwas zu junge Rote aus dem Trentino, der allzu herbe Lagreiner, sich mit unseren gealterten Synapsen und Neuronen befreunden mochten.

Der **Sonntag, 25. Januar**, ist ganz dem Schreiben und der Kontemplation gewidmet. Caesar, dem ich im Buch *Sind wir alle Slumbewohner?* ein Kapitel gewidmet habe (siehe dort Seite 60), Caesar hat, so erfahre ich, sein Erdendasein beendet. Von seinen ätherischen Begleitern beflügelt, verdankt er diesen Zustand dem überquellenden Verkehr Nairobis. So jung, so alt, uns vorausgegangen, keine Nachricht hinterlassend.

**Montag, 26. Januar.** Transfer per Kapuzinerauto quer durch den Osten Kenias nach Bungoma an der Grenze zu Uganda. Chauffeur: Joseph, Kapuziner und überquellend von Ideen und Hilfsbereitschaft.



*Unterwegs geknipst: Zebras*

Die Janusköpfigkeit unserer Bemühungen möge durch die versuchte **Ein-Kopf-Mehrkörperschaft** der beiden Zebras belegt sein. Und diese Zebras erinnern mich wiederum an mein den Enkelinnen gegenüber hoch und heilig abgegebenes Versprechen, ihnen Zebra-postkarten zu schicken. Da die Auswahl an Sujets in etlichen Boutiquen jedoch eher bescheiden war, musste die doch sehr limitierte Phantasie des Schreibenden herhalten. Auch drohte ihm – kalendergemäss – die alle Werte umkehrende Fasnachtszeit.

Also die Geschichte spielt folgendermassen: Zwei Zebras, nennen wir sie zweifachheitshalber Lilly und Nikki, ödeten sich in einer Halbwüste Kenias gegenseitig an:

«Wie könnten wir uns denn diesmal wohl verkleiden?», raunte ersteres zweites an. Zweites wiederterem zurück: «Überhaupt nicht, da würde es uns ja viel zu heiss. Malen wir uns doch einfach an, und zwar mit Wasserfarben. Das ergäbe dann Aquarell-Tattoos, die fast ewig halten, grollt uns doch der Regengott Ngai, der sich auf die Spitze des Mount Kenya zurückgezogen hat und uns seit längerer Zeit mit Trockenheit bestraft. Er wirft uns unsere hoffärtige Mode vor, uns nur mit Streifen zu bekleiden. Also schlage ich dir vor: Du bemalst dich ganz mit Weiss, dazu brauchst du dich nur dreimal linksherum im hellen Staub des ausgetrockneten Flussbettes zu wälzen, ich hingegen drehe mich dreimal nach rechts in der schwarzen Asche des Emurangogolak [letzter Ausbruch 1910]. Einverstanden?» Drei Drehungen später gucken sich die beiden Zebras verwundert an. «Du bist lustig. Du siehst ja aus wie eine weisse Kuh aus dem Charolais, die sich allzu sehr dem weissen Burgunder, nicht dem weisen, zugewendet hat.» «Und du, Zebra Nikki, gleichst zum Verwechseln ähnlich einem schwarzen Freiland-Highland-Galloway-Rind aus den Weiten Schottlands, das sich mit allzu viel schwarz gebranntem Whisky gelabt hat.» Eine Äusserung, die Nikki Zebra nicht lange auf ihrem Buckel sitzen lassen mochte und darum die lose Sprache ihres Schwesterzebras den Höcker runter rutschen liess. «Lilly», muhte sie, schon fast artgerecht, ihrer Schwester zurück an deren hornlosen Kopf, «um eine echte Kuh zu sein fehlen dir zwei Hörner, eins zum Empfangen und eins zum Senden.» «Ja, was meinst denn du, du Pseudokuh Nikki, warum ich diese Horngebilde nicht trage? Mit ersterem hätte ich immer dein Geschwafel zu erdulden und das zweite wäre dann auch nur ein hoffnungsloses Echo darauf.» Und so wogte der tierisch-menschliche Dialog hin und her, mindestens eine Woche lang, bis der Regengott Ngai ein Einsehen zeigte und die Schleusen des

Himmels öffnete. Verdutzt, nach diesem unerwarteten Duschvorgang, beäugten sich die zwei wieder zu Zebras rückverwandelten Geschöpfe erstaunt. Und unisono bestätigten sie sich gegenseitig: «So siehst du wirklich besser aus.» «Ja», donnerte Ngai, von hoch oben seine Sentenz nach tief unten sendend, «schlussendlich stammt ihr vom Pferd ab, seid also Equiden und keine Kühe. Das einzige was euch mit Kühen verbindet, ist die Farbe eurer Milch und das Feuer eurer Augen. Gleich was ihr fresset und was ihr erblickt, eure Milch bleibt weiss, und schwarz dunkel lodern eure Augen.»

Warum nur verschickt man aus Ostafrika meist nur Karten mit Tieren und vielleicht noch mit dem Kilimandscharo als Hintergrund? Als ob es da keine Menschen gäbe? Und in Europa betrachten und lesen dann ebendiese vermeintlichen Aufmerksamkeiten Menschen, die keine Tiere sein möchten?

Joseph, ein Kapuziner, der gerade seine letzten Examen absolviert, chauffiert uns unaufgeregt nach Bungoma. Auch eine auf einer schnurgeraden Überlandstrasse eingehandelte Busse, wegen an-



*Aus dem um 50 Schillinge erhöhten Bierpreis wird ersichtlich, welch galoppierende Schwindsucht die kenianische Währung erleidet. Und trotzdem scheinen gewisse Sparten der Wirtschaft zu boomen.*

geblicher Geschwindigkeitsüberschreitung, weiss er wegzudiskutieren. Essen und Übernachten wie im letzten Jahr im Eleganthotel. Halbpension, für umgerechnet 31 CHF. Sehr sauber. Mit prächt-

gem Sonnenuntergang inklusive. Hier zeigen sich weitere Qualitäten von Bruder Joseph. Wäre Essen eine olympische Disziplin, so wäre seine Goldmedaille unangreifbar. Ein Tilapia, ein Barsch aus den Gewässern des Viktoria-Sees, war bei Isidor in guten Händen, hatte doch das Fischchen, Thlapi in der Bantu-Sprache, durch übereifriges Bräteln bereits das für eine Seligsprechung notwendige halbe Mumifizierungsstadium erreicht.

### Dienstag, 27. Januar

Was wir in der St. Michael Schule in Nairobi noch abwenden konnten, widerfuhr uns in Lwanda, in der St. Lilly Nikki School und Dispensary. Es gehört zu einem gewissen Brimborium, dass die Donatoren von den Empfängern jeweils beklatscht, bejubelt und anscheinend auch verehrt werden. Einen grossen Applaus heimste Andrew ein, der Vorsteher der Schule, als er die übergrosse papierne Botschaft aus Bremgarten präsentierte. Die zweite Klasse von Danièle Dubois hatte extra für die Kinder in Mathare Zeichnungen angefertigt. So aber kamen sowohl die Schüler in Mathare als auch in Lwanda zu einem erfreulichen Augengenuss dieser kleinen Kunstwerke. Die Botschaft bleibt: Bremgarten erwartet frohgemut als Pendant seiner Anstrengungen afrikanische Zeichnungen als Antworten.



Irgendwie fühlte ich mich verpflichtet, der Mutter von Cecilia Nekesa mein Mitleiden zum Hinscheiden ihrer Tochter mitzuteilen (siehe Buch, Seite 144). Fast sieben Jahre trug unsere Erde dieses Mädchen. Fast unbemerkt, so leicht war sie, so schwer ihr Schicksal. Die Tradition verpflichtet oder besser er-

laubt es den Grosseltern, das Grab des/der Erstgeborenen bei ihnen, auf und in ihrer eigenen Erde zu errichten. Wie weit haben wir es da gebracht? Auf einem staatlich konzessionierten und zeitlich bemessen Terrain dürfen oder müssen wir unsere Liebsten bestatten. Der Staat kümmert sich um uns, auch nach unserem Ableben. Und wer glaubt, dieser Akt sei gratis, irrt. Um dieser letzten Schikane zu entgehen, bleibt uns nur die Rettung in ein ewiges Leben. Von einem Holzzaun umgeben spriessen auf zwei Quadratmetern fruchtbarer Ackererde Disteln und Brennnesseln in die Höhe. An letzteren habe ich mir die Hand, die ich dir entgegenstreckte und dabei das einfache Holzkreuz berühren wollte, verbrannt. Währenddessen betete Isidor, in Kisuaheli, deiner Sprache. Vor einem Jahr spieltest du noch mit anderen Kindern, habe dich da geknipst. Jetzt liegt du hier. Wer wird sich an dich erinnern? Die Mutter von Cecilia Janet führte mich zu ihrer Hütte, die mitten in einer Zuckerrohrplantage gelegen ist.



*Letzter Blick von Cecilia aus ihrer Wohnstätte aus Holz, Lehm und Stroh, auf nicht ewige Zeiten errichtet, dem Morgenstern entgegen blickend. Unverändert erscheint alles, als ob hier die Zeit nie gewechselt hätte.*

Besichtigung des von der SGZBB und der SSO Aargau gesponserten Terrains, das einmal ein erweitertes Dispensary beherbergen soll.

Unter Verzicht auf ein folkloristisches Mittagessen diskutierten wir während zweier Stunden über Probleme und Zukunft von Schule und Ambulatorium. Lwanda blüht, ob-



wohl es an allen Ecken und Enden an Geld fehlt. Es kristallisiert sich aber als Zukunftsträger für Synesius heraus. Slums gibt es nicht nur in Städten. Armut und Rechtlosigkeit trotzen Grossgrundbesitzern, die das kaum wahrnehmen. Die besten Waffen dagegen sind Bildung, Gesundheit und die Promotion von Mädchen und Frauen. Vom Schicksal Betagter und Behinderter zu sprechen grenzt hier (noch) fast ans Unausprechliche.

**Mittwoch, 28. Januar.** Rückkehr nach Nairobi. Begleitet von engagierten Wortwechsellern, Hoffnungsschimmern, Entmutigungen – und Utopien?

**Donnerstag, 29. Januar.** Ein besonders intensiver Tag für uns, oder aber auch ein hundskommuner für die vor Ort involvierten Protagonisten.

Zuerst besuchen wir St. Bridget Mother and Child, School und Dispensary. Das Ambulatorium ist zu jeder Zeit von vielen Hilfesuchenden belagert.

Das Labor ist dank der – über Synesius und Dr. Gabriel Minder vermittelten – letztjährigen 20'000-CHF-Spende von atDta sichtbar besser ausgerüstet, und im Computer-Raum, auch von der atDta sind gespendet, sitzen die fünfjährigen Mädchen und Buben des drei Jahre dauernden Kindergartens. Bereits ab dem dritten Lebensjahr besuchen die Sprösslinge also eine Institution, die grossen Einfluss auf ihr künftiges soziales wie berufliches Leben haben wird.

Zurück in Mathare und Besuch des öffentlichen Dispensarys St. Michael.

Dem wir, dank der atDta-Stiftung und Synesius, dieses Jahr noch zu mehr Effizienz verhelfen wollen

Dieses Jahr noch werden dank der atDta-Stiftung und Synesius gewichtige Verbesserungen vorgenommen. Beginn im März.

Stippvisite bei den German Doctors und ihrem Baraka (Atem des Lebens) Health Center. In kaum 250 Meter Vogelflug von St. Michael entfernt (zu Fuss aber ca. einen Kilometer), auf der östlichen Seite des Dreckflüsschens Mathare (eher als Kloake zu bezeichnen) gelegen, haben deutsche Ärzte ein Gesundheitszentrum errichtet. 1997 war Projektbeginn. Jährlich werden in Nairobi 65'000 Behandlungen vorgenommen, und 2014 wurden 47 unentgeltliche Ambulanzeinsätze durchgeführt. Sieben Ärzte lösen sich durchs Jahr ab. Prophylaxe wird hier gross geschrieben. Alle arbeiten sie ehrenamtlich. Wir wurden trotz Nichtanmeldung sehr freundlich von Dr. Johann Jürgen Beier empfangen. OT: «Von unserer Seite kann ich sagen, dass wir uns auf eine engere Zusammenarbeit freuen. Wir sollten dann noch definieren, wie das konkret aussehen kann. In jedem Fall sollten die Unterstützungsprojekte vor Ort ein Netzwerk bilden und zusammenarbeiten sowie sich ggf. gegenseitig unterstützen. Ich freue mich darauf.» Und wir erst recht. Gewissen, nur partikulären Interessen folgenden Hilfsorganisationen ist ein Riegel zu stossen. Sie düpierten ihre Sponsoren gewaltig und bringen andere gutmeinende und -schaffende Organisationen in Misskredit.

### Freitag, 30. Januar

Sollte man diesen einen Tag nicht eher aus der Agenda streichen? Wenn ich gewusst hätte ... Im Nachhinein lässt es sich gut darüber diskutieren. Tatsache aber ist, dass neben guten Geistern auch ungerufene Dämonen jetzt meine Träume bevölkern. Das ist ein Faktum, und um diese zu verscheuchen genügen auch Bremgartner, Luzerner und Basler Fasnacht vereint nicht. Ja, vielleicht braucht es Ironie als Rettungsanker um eigenes Unvermögen, Entsetzen und Trauer zu übertünchen. Übertünchen, darf man denn das? Eigentlich folgte ich nur Peter Meienbergs Einladung, sein Werk im



Kindergartenschüler bei der Schulung am PC.



Dental Clinic, St. Bridget. Noch dieses Jahr wird in St. Bridget ein zweites Behandlungszimmer eingerichtet



Überfüllter Warteraum. Ansteckend? Die sehr junge Mutter selber ist äusserst geschwächt und unterernährt.



Frauengefängnis Langata zu besuchen. Bekannt war mir der Kinderfriedhof des gleichen Distrikts, den ich vor zwei Jahren mit Al Imfeld zusammen kennen lernte.

Und jetzt das Frauengefängnis. Eigentlich wollte ich nur den Kindergarten dieser Institution besuchen. Der alleine würde beim Leser schon genug für tränenauslösende Substanz und mütterliche Instinkte sorgen. Warum musste ich etwas sehen, was meine Augen schuldig gemacht hat? Diese Gedanken hät-



*Carreaux statt Streifen. Noch sind sie blauweiss.*

te wohl Ovid in seinem Kopfe herumgewälzt ... Der Kindergarten ist mit Dutzenden von Spielsachen ausgerüstet. Unterscheidet sich nicht von unseren. Die Mütter in längsgestreifte blauweisse selbstgefertigte Sakkos gekleidet, die Namensschilder durch vieles Waschen verblasst. Nur die aktuellsten «Einlieferungen» sind noch lesbar. Die Epauletten der Dreisternggefängniswärterin Jaqueline A. gleissen im Licht der im Zenith stehenden Sonne. Längst hat der Zeigefinger den Auslöser der Kamera vergessen. Im Trakt der zum Tode verurteilten sitzen ca. hundert gleichgekleidete Frauen und Mädchen. Von der mitgebrachten Toblerone bricht zuerst die Cerbera einen Zacken ab. Unter unseren erstaunten Blicken reicht sie den Rest weiter. Geschichten erzählen schweigende Augen. Erst kürzlich, so meint die durchaus sympathisch erscheinende Gefängnisdirektorin, sei eine 25-jährige Frau entlassen worden. Sie wurde im Alter von elf Jahren, der Zeit, in der sich die Elfe normalerweise noch ihrer Unschuld erfreut, im Hause eines Herrn aufgegriffen, der frühzeitig gewarnt die Flucht ergreifen konnte und für seine Taten nie vor Gericht gestellt worden ist. 14 Jahre

lang sass sie – oder doch eher es, das Kind – ein. Würde zur Frau oder doch wieder zum es, da rechtlos und nie verurteilt? Wars die Hitze, oder Scham, die meine nördliche Hemisphäre zum Netzen brachte? Gleiche Symptome stellte ich aber auch bei Isidor fest, der nachträglich behauptete, er hätte mich noch nie so schweigsam erlebt. Ein Marathon ist eine einschneidende Betätigung. Den Teilnehmenden trampeln Tausende von Gefühlen in dessen Weg hinein. Freiwillig? Peter Meienberg übersetzt den schriftstellerischen Zorn seines Bruders in Sanftmut. Aus Wut wächst Mut, dem Anderen in die Augen schauen zu können. Bin ich denn der Bruder, die Schwester meines Nächsten? Je suis l'autre. Ich bin der Andere. Merci, Gérard de Nerval. Hast du dich deshalb Jahre später an einem Gitter, das den Zugang zu einem Abflusskanal verwehrt, aufgeknüpft? Spüren wir selber noch die Grenzen unsichtbarer (metaphorischer) Gitter?

Essen im Carnivore, an der Langata Road. Ohne Alkohol. Das Gesehene genügt zur Vernebelung schlecht funktionierender, ramponierter Sinne.

### **Abschied und Abflug aus Nairobi Zusammenfassung**

Nach fast zehnjähriger Entwicklungszusammenarbeit schält sich heraus, dass wir sehr wohl vieles falsch angefasst, aber auch daraus unsere Lehren gezogen haben. Nicht an ihren festen und sichtbar prachtvollen Bauten soll man uns erkennen, sondern an einer gewissen Bescheidenheit beim Versuch, Bildung und medizinisches Wissen zu vermitteln. Das fast schon vulgäre Diktum «Hilfe zur Selbsthilfe» soll nicht uns adeln, sondern deren Empfänger, nämlich in unserem Falle die Kinder. Auch wenn unser Beitrag plötzlich enden sollte, wird das Gelernte nicht mehr aus den Köpfen dieser Heranwachsenden zu entfernen sein. Wer aber vor ähnlichen Herausforderungen bei

uns zuhause zurückschreckt, kann wohl kaum Tausende von Kilometern südlicher der richtige Partner sein. EWZ, Entwicklungszusammenarbeit (sie ist bei uns genauso notwendig) setzt also hier wie dort gleiche Empathie, gleiches berufliches Können und Augenhöhe voraus.

Kurzfristig werden wir in Mathare in der St. Michael School und Dispensary die Bedingungen für Bildung und medizinische Grundversorgung verbessern. Prophylaxe betreiben. Vorbeugen vor Heilen. In St. Bridget werden wir der Dental Clinic ein zweites Behandlungszimmer zur Verfügung stellen, die Verbindungen zu anderen Hilfsorganisationen fördern.

In Lwanda die Infrastrukturen erweitern. Heute werden da 163 Kinder betreut. Denn gerade auch auf dem Land herrschen Armut und die Unmöglichkeit zu echter Bildung (Schulen, auch staatliche, gibt es ja überall, oft verdient die Qualität der vermittelten Bildung diesen Namen nicht).

In Sanya Juu und Kibosho möchten wir weiterhin unser Grundanliegen, nämlich Augenkrankheiten zu bekämpfen, weiterpflegen.

### **DANK**

Zu danken gilt es allen, die dabei geholfen haben und ihre Unterstützung weiterhin den Benachteiligten in Ostafrika zukommen lassen wollen.

- Den Mitgliedern des Vereins Hilfswerk Bremgarten Projekt Synesius. Dem ganzen Vorstand.
- Der Accordeos-Stiftung, Männedorf
- Der atDta-Stiftung, Rapperswil Jona
- AKB Aargauische Kantonalbank Wohlen
- Der SGZBB, Schweizerische Gesellschaft für die zahnärztliche Betreuung von Behinderten und Betagten

- Der SSO Aargau (Vereinigung der Aargauer Zahnärzte)
- Der Breitschmid-Gruppe Curaden, Kriens
- Der KaVo Brugg
- Den Gerlisberg-Schwestern mit ihrem medizinischen Zentrum in Sanya Juu/Tansania
- Der Katholischen Kirchgemeinde Bremgarten und dem Pastoralraum
- Und allen hier nicht erwähnten Sponsoren. (Bitte meldet Sie sich, wenn Sie auch hier notiert werden möchten).



Nicht danken möchte ich ausdrücklich Isidor Peterhans, für den unser Tun eine Selbstverständlichkeit darstellt. Ohne ihn wären diese Tage nicht möglich gewesen. Er alleine würde alles effizienter orchestrieren können und er ist es gewohnt, sich sprachlich besser

ausdrücken zu können. Das Nichtdanken schliesst aber Freundschaft nicht aus. Freundschaft, die uns von Ihnen allen entgegenkommt. Ohne die unser Handeln nichtig und unsinnig wäre.



## Beitrittserklärung



### Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

- Ja, ich möchte Mitglied werden:  Einzelmitglied  Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr)  Mitglied auf Lebenszeit
- Ja, wir möchten Mitglieder werden:  Familie  Kollektivmitglied

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_ Strasse: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Ort und Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):  
 Einzelmitglied CHF 40.-, Familie/Ehepaar CHF 60.-, Kollektivmitglied CHF 100.-,  
 Juniormitglied CHF 15.-, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.-

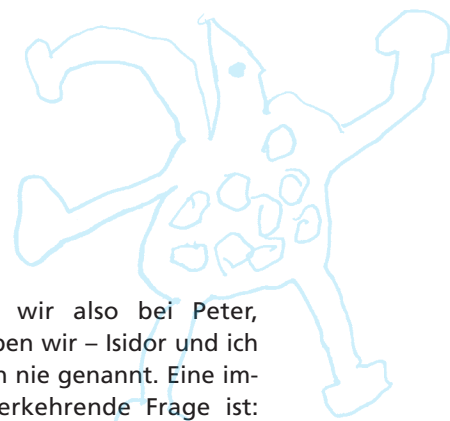
Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:

**Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 511 11 60, E-Mail: gottet@swissonline.ch**



Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.



### Gespräch mit Peter Meienberg

**1.** Zwei Bücher, lieber Peter, sind letztthin aus deiner sehr geschickten Hand im Buchhandel erschienen, im Jahr 2012 Afrika unter die Haut. 50 Jahre gelebte Solidarität und ein Jahr später Mein Leben in Afrika: Schicksale und Begegnungen am Äquator. Beide zeichnest du mit Pater Hildebrand Meienberg. Hildebrand lässt einen unwillkürlich an das frühgermanische oder besser alt-hochdeutsche Heldenepos, nämlich das Hildebrandslied denken. Fühlst du dich auch als Held oder sogar als Germane?

*Der Name des Autors heisst auf beiden Büchern «Peter Hildebrand Meienberg», und der Name «Hildebrand» wurde nicht von mir beigefügt, sondern vom benediktinischen Verleger in St. Ottilien, was ich vernünftig finde, damit ich meine benediktinischen Mitbrüder bes. in Uznach, Ottilien und Tansania nicht unnötig brüskiere.*

*«Peter» heisse ich erst wieder in Kenia, weil Afrikaner (Bantu) «Hildebrand» nicht aussprechen können und l und r verwechseln, woraus «Hirdebrand» oder «Hirnbland» oder «Hirnbrand» entstand! «Hildebrand» lehne ich heute auch deshalb ab, weil es der monastische Name des Cluniazenser Papstes Gregor VII. war, dieses sehr umstrittenen (arroganten?) Reformpapstes, der sich als Weltpolitiker betätigte und sich dem Kaiser (Heinrich IV.) überlegen glaubte und es auch war, und ihn zweimal exkommuniziert hat.*

*Als ich vor dem Noviziat in Fribourg 1951 diesen Namen wählte, war das aus Freude an der altdeutschen Literatur, dem Besuch von Cluny (auf dem Weg mit dem Velo von Paris in die Schweiz 1951) und der Freude an der mittelalterlichen Geschichte.*

**2.** Bleiben wir also bei Peter, anders haben wir – Isidor und ich – dich auch nie genannt. Eine immer wiederkehrende Frage ist: «Sind Sie der Bruder von Niklaus M.?» Darauf beliebst du zu antworten: «Nein, Niklaus war mein Bruder.» Wie du weisst, war Niklaus seinerzeit auch ein Kommilitone von mir an der Uni Fribourg. Bist du auch ähnlich ihm «en arrogante Chaib», äusserst begabt, aber abgehoben?

*Ich komme mir, im Gegensatz zu Niklaus, weder «äusserst begabt» noch «abgehoben» vor, sondern eingetaucht in menschliche Situationen, die ich einfach beschreiben musste, um sie mir von der Seele zu laden, vor allem traurige Geschichten, die mich tief berührten und die ich andern Menschen mitteilen wollte, damit sie mir mit ihrem Gebet und ihren guten Gedanken beistehen.*



# Augenblicke

**Freundlichkeit, Professionalität,  
Kompetenz und viele Augenblicke-Zeit:  
Das ist unser Bestreben.**



Übrigens habe ich mit Niklaus seit meinem Abschied von Europa und Amerika in Afrika keinen engen Kontakt mehr gehabt, auch im Urlaub in der Schweiz nicht mehr; ich passte nicht mehr zu seinen Freunden und Freundinnen. Einmal zeigte ich ihm meinen Bericht über Kamerun, im ersten Buch auf Seiten 145-164; ein einziger Satz hat ihm gefallen, Seite 156, Zeilen 10 bis 8 von unten! – Als Kind pflegte er engsten Kontakt mit mir und konnte nie genug über Odysseus und Schweizergeschichte hören. Auch war ich verantwortlich, dass er vor Eintritt in Disentis nach St. Maurice kam, wo er rasch und gut Französisch lernte, genau so wie in Ost-Kanada, wohin ich ihn nach seiner Matura eingeladen hatte, Englisch zu lernen und er in wenigen Monaten fließend sprechen konnte. Übrigens hat er sich über mein Buch *Tanzanian Citizen* sehr geärgert: warum habe ich dies nicht einem afrikanischen Autor überlassen?

**3.** Die vorherige Frage tönt zwar frech, sei aber unter Freunden erlaubt, und ich sehe dabei geradezu deine Augen vor Schalk, Energie und Diskussionsbereitschaft aufleuchten. Mit Gott hast du wenige Probleme, wie aber gehst du mit unserer greisen Kirche um?

*Nein, mit Gott habe ich keine Probleme (jedoch viele Anfragen), jedoch mit der Theologie und Dogmatik, wie sie uns in Fribourg eingetrichtert wurden; im Rückblick viel verlorene Zeit (weshalb ich Moralstunden oft geschwänzt habe und bei Prof. Müller-Büchi Journalistik und bei Prof. Vasella Schweizergeschichte gehört habe).*

«Greise Kirche»? Ich möchte unterscheiden zwischen Universalkirche in Tiefe (2000 Jahre alt) und Breite und dem römisch-vatikanischen Zentralismus, der so viele Initiativen bes. im 13. und 20/21. Jh. verhindert hat; Verbot der Befreiungstheologie unter Ratzinger (Glaubenshüter!) und John-Paul II; Frauenfreundlichkeit von Origenes bis zu Teresa von Avila, Inquisition, sog. Zölibat (eingeführt von Papst Inpotenz (gemeint: Innozenz, Anmerkung der Red.) III. und hoffentlich liberalisiert wird von Vitalis VI (gemeint ist wohl Paul VI 1897-1978), Ablehnung der «viri probati», Bischofsernennungen entgegen dem Wunsch der Gläubigen, reiche Kirche im Westen mit perfekter Administration, Kondomverbot für verheiratete Frauen, deren Männer fremdgehen (mein scharfer Artikel in der grössten Zeitung Kenias, 2006), römischer Formalismus (gegeißelt in meinem Artikel im SONNTAG). Aber es gibt doch auch so viele evangelische Neuanfänge, die zu grossen Hoffnungen berechtigen.

**4.** Woher bezieht dein inneres Feuer seine Nahrung, dass du – mit Jahrgang 1929 – noch den meist jüngeren Menschen deren Schneid abkaufen kannst? Ist dein Élan vital nur deinem Intellekt zuzuschreiben oder verbirgst du uns Quellen, die uns äusserst gwundrig machen?

*Mein Buch, das zu schreiben mir ursprünglich von meinen Mitbrüdern aufgedrängt wurde und das ja aus vielen Rundbriefen (1961-2012) zusammengesetzt ist, wollte ich eigentlich für junge Leute schreiben, um ihnen zu zeigen, dass es auch heute noch viele andere moderne Weisen der Evangelisierung gibt und man nur die Asche wegräumen muss, damit das Feuer wieder brennt (Abt Martin Werlen). Aber auch unter den älteren Leuten, meinen Wohltätern, gibt es eben noch viele mit einem jungen und feurigen Herzen, denen ich etwas aus meinen vielfältigen Leben erzählen wollte.*

**5.** Wie entwickelt sich das von dir spirituell und auch materiell betreute Frauengefängnis Langata in Nairobi? Hast du Gehülfen, solltest du einmal fehlen?

*Mit der Faraja (sprich «Faradscha»)-Stiftung, die ich 1999 gegründet habe, wollte ich verhindern, dass nach meinem Weggang einfach alles wieder vorbei ist. In Nairobi ist diese Stiftung schon ganz und gar in afrikanischen Händen und wird von hoch motivierten und gut ausgebildeten und sehr fair bezahlten ca. 50 Mitarbeitern professionell betreut, sodass ich schon vor Jahren als Chairman zurücktreten konnte. So geht die Arbeit nicht nur in den Gefängnissen nur weiter, sondern dehnt sich immer mehr aus, gewinnt an Tiefe und wird von der Regierung sehr geschätzt. Für die rein geistlichen, priesterlichen Aufgaben ist nicht Faraja verantwortlich, sondern ein speziell aufgestellter kenianischer Bischof, dem es obliegt, hauptsächlich afrikanische Seelsorger dafür zu engagieren. Wenn jedoch Not am Mann ist, bin ich so lang als möglich gerne bereit, auch weiterhin dort Eucharistie zu feiern und darüber hinaus regelmässig die Frauen zu besuchen, um sie anzuhören und zu trösten (Faraja heisst ja «Trost»). Unabhängig von meiner Organisation habe ich kürzlich die absolut notwendige Wasserversorgung (mit einer Tiefbohrung) wieder hergestellt.*

**6.** Ende Januar 2016 treffen wir uns wieder in Nairobi. Vielleicht im Mathare Slum oder, um Gesehenes und Erlebtes überhaupt verdauen zu können, im Mediterraneo zu einer Pizza quattro formaggi oder im Carnivore zu Vegetarischem? Was wirst du mir da zu sagen haben, um es unseren LeserInnen weitergeben zu können?

*Ich würde es sehr begrüßen, dass meine deutschen Ärzte, die ich 1997 in das Mathare Slum von Nairobi eingeladen habe und die seither dort mit je sechs Ärzten Tausenden von mittellosen kranken Menschen grossartig helfen, mit euch, dh. mit dem Synesius-Projekt bekannt werden, und ihr euch gegenseitig befruchtet.*

## Afrika im Gedicht – Herausgegeben von Al Imfeld

Und dichten tun sie also auch noch, diese Unruhestifter unserer Beaglichkeit. Sind doch weder Fisch noch F(V)ogel, versaufen darum zu Tausenden mit Maus und Kind vor Libyens Küste, da ihnen prophylaktisch zum Fliegen die Flügel gestutzt worden sind. Keine Dollarnoten, keine Kreditkarten und statt Goldbarren Armut als einziges aufgeblähtes Gepäck. Diese blendet uns und kaum der Mensch dahinter, der nur seine Haut zu Markte trägt. Auf ausrangierten Kähnen reibt sich Haut an Haut, die ihren Schutz alsbald verliert und trotzdem farbig und sogar schwarz bleibt. Ist da etwa von Menschen die Rede?

*Ein Fluss muss fließen – er muss streben nach tieferem Land; ein Fluss muss fließen – es dürstet ihn nach Meer. Egal wie viele Dämme man ihm in den Weg stellt, egal wie weit er ausweichen muss*

*Ein Fluss muss fließen – er muss streben nach tieferem Grund. Er muss seine Zunge versenken im salzigen Schoss der See.*

\*\*\*

*Afrika liegt zwar auf der Sonnenseite, doch dunkel ist alles, es kommt nur die Nacht dazwischen.*

Das erste Gedicht stammt von Chinweizu Ibekwe, geboren 1943 in Eluoma in Nigeria. Meint er etwa mit dem Fluss die Lebenslust, die Überlebenslust oder die Überwindung der Armut? Schwimmen nicht gerade in der Lyrik die dem Menschen innewohnenden Fragen und nicht die voreiligen Antworten obenauf?

Das zweite Gedicht ist der Feder von Al Imfeld zu verdanken. Und da bilden sich Brücken über Kontinente hinweg, so dass die Konturen letzterer verschwinden (aus: Uhren ticken sowohl richtig als auch falsch, Dendron Verlag, 2013).

Südafrika hat mehr Migranten als ganz Europa zusammen. In Jordanien ist jeder Zweite kein Einheimischer.

Lohnt sich der Versuch, Kultur quasi als Bewusstseinsweiterung mit EWZ (Entwicklungszusammenar-

beit) zu verbinden? Kultur als Riegel gegen politische, ökonomische und auch religiöse Ränkespiele zu verwenden?

Januar 2013 in Nairobi. Al Imfeld und der Schreibende durchstöbern Universitäts-Bibliotheken, Book Shops und Einkaufszentren. In ersteren gähnende Leere, nur verstaubte Klassiker, in letzteren doch ein paar Brosamen an Gedichten. Ist in Afrika der Elite Lyrik allzu suspekt?

Zwei Kommentare sind zu Imfelds Anthologie erschienen: Bereits drei Tage vor der Buchvernissage im Kulturhaus Helferei in Zürich in der WOZ (Autor Florian Vetsch, Alles wird in Afrika vom Wind getragen), und bedächtig viel später am 4. Juli 2015 in der NZZ (Autorin Angela Schader, Vermessung eines Kontinents, etwas vom Allerfeinsten). Beide Artikel sind sehr empfehlenswert. Al Imfeld wird einmal mehr an unserer GV vom 17. September in Bremgarten anwesend sein – und warum nicht einige Gedichte vorlesen? Bis dato wurden bereits 1500 Exemplare der 2000 gedruckten verkauft.

Muss man es haben, das 815-seitige Buch? Nein für den, der mit dem Rechenschieber ins Bett geht. Ja für den, der willens ist, einer humanitär ausgerichteten Kultur noch eine Chance zu geben.

*Zehn Jahre alt, doch er sieht älter aus als zehn, und jünger als jung, und so klein, wenn er sich windet, ein Gefangener seines verformten Körpers.*

*«Mutter», ruft der Bub, «wenn ich erwachsen bin werde ich ein Gewehr tragen und nicht einen Schreibstift.»*

*«Mein Sohn», ruft die Mutter, «du wirst es nie erleben ein Gewehr zu tragen, es gibt kein Fleisch für uns.»*

*The Dying Child, Das sterbende Kind, von Freeman Peter Lwamba, Tansania (aus: Summons. Poems from Tanzania, 1980).*

Und überlassen wir Chinweizu das letzte Wort (aus: Invocations and Admonitions, 1986, Der letzte Wunsch eines alten Mannes. The Old Man's Final Wish):

*Der Leichnam des alten Mannes hielt eine Nachricht fest in seiner Hand. Sie besagte: «An meinem Grab sollen keine lügenden Priester und keine schäumenden Leichenredner stehen und diese schmeichlerischen beschönigenden Worte über mein Leben giesen. Sie sollen nicht behaupten ich sei geduldig gewesen, gottesfürchtig, bescheiden, mild, tolerant gegenüber Dummköpfen und so weiter und so fort.*

*Ich möchte mein zänkisches altes Ich gerne wiedererkennen in dem, was sie sagen, falls ich mich umdrehen sollte um zuzuhören vom anderen Ufer des Totenstroms.»*

Hat er dabei auch an unser Mare Nostrum, das Mittelmeer – oder besser Vermittlermeer – gedacht? Sind alle Adjektive sogar mit uns identisch und treffen auf uns zu? Es liegt an Ihnen, liebe empfindsame Leserin, lieber aufmerksamer Leser, der eigene Steuermann zu sein und ungerechte Wogen zu glätten.

Afrika im Gedicht, Al Imfeld, Offizin Verlag Zürich, 72.00 CHF, ISBN 978-3-906276-03-8

### Dem Auge fern, dem Herzen nahe

#### Liebe Leserinnen und Leser

Ein Spruch, der sich vielfältig verwenden und unterschiedliche Gefühle aufkommen lässt. Die Solidarität mit armen Ländern der Welt kann damit vortrefflich umschrieben werden. Dem Auge fern, dem Herzen nahe steht auch für die Beziehung des Bremgarter Hilfswerks Projekt-Synesius hier, mit der tatkräftigen Hilfe dort, in den fernen Ländern Afrikas. Es entsteht eine Verbindung von nah und fern, von Auge zu Auge, von Herz zu Herz, die hier wie dort mit grosser Dankbarkeit honoriert wird.

#### Kinder engagieren sich für die Menschen in Afrika

Die Kinder der 4. Klassen setzen sich ein für Menschen im fernen Afrika. Sie sind zusammen mit ihrer Katechetin Monika Heimhofer am Sonntag, 25. Oktober mit einem Verkaufsstand vor der Kirche präsent und spenden den Erlös an das Hilfswerk Projekt-Synesius.



#### Synesius 2015

##### Samstag, 24. Oktober, 17.15 Uhr

Marienlob-Vesper – Op. 37, von Sergei Rachmaninov mit dem Cor Pro Arte, Lausanne

##### Sonntag, 25. Oktober, 10.30 Uhr

Pontifikalamt mit Weihbischof Martin Gächter mitgestaltet durch den Kirchenchor Bremgarten

#### Augensegnung/Synesiussegen in der Stadtkirche St. Nikolaus

Samstag, 24. Oktober 2015 – Vor der Marienlob-Vesper ab 16.00 Uhr

Sonntag, 25. Oktober 2015 – Vor dem Festgottesdienst – von 9.30 bis 10.15 Uhr und anschliessend an den Festgottesdienst ab ca. 11.30 Uhr nachmittags durchgehend von 14 bis 16 Uhr

#### Synesiusgebet

Augenheiliger von Bremgarten, Heiliger Synesius, heile die Augen des Leibes und der Seele.

Lege deine segnenden Hände auf die Augen der Menschen, die in ihrem Leben kein Licht sehen.

Hilf uns, die Augen von unserer eigenen Armut nicht abzuwenden, sondern sie zu erkennen und in Barmherzigkeit anzunehmen.

Heiliger Synesius, erneuere im Lichte Christi den Glauben aller Menschen in unserer Pfarrei und hilf jungen und alten Menschen die Freude am Glauben und an der christlichen Tradition neu zu entdecken.

Diakon Ueli Hess, Bremgarten

Pastoralraumleiter Bremgarten-Reusstal, Gemeindeleiter der Pfarreien Bremgarten, und Hermetschwil-Staffeln



### Aide-toi, Dieu t'aidera! Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Allmählich hat mir das Leben obiges Sprichwort gut bestätigt, allerdings in einer etwas expliziteren Form:

*Ueberleg's Dir gut, und sei danach auf «Zufallsangebote» des Schicksals aufmerksam, denn Dein Leben meint es gut mit Dir!*

Dies wurde mir nach meiner teilweisen Pensionierung besonders klar, als ich beschloss, mich der Rotary Gesellschaft zu widmen, dessen operativer Sitz sich für EMEA (Europe, Middle East, Africa) in Zürich befindet. Da ich seit meiner Jugend Voltaire mit wachsendem Interesse gelesen hatte, ergriff ich 1996 mit 60 Jahren das 1. Zufallsangebot: nämlich den neuen Rotary Club Ferney-Voltaire (am französischen Ende des Flughafens Genf) mitzubegründen! Ein Jahr später lancierte ich als frischer Präsident dieses Clubs das Projekt **Figaro**: Fonds International de Garanties du Rotary.

Als Basis diente zugunsten der nachhaltigen Entwicklung bereits weltweit aus Genf der schweizerische internationale Garantiefonds FIG für Mikrokredit. Dank meiner Südamerika-Erfahrung und eines zweiten glücklichen Zufalles konnte ich FIGARO zusammen mit dem Prince of Wales' Youth Business International (YBI, London) in Chile und Argentinien anfangen.

Da die halbe Welt Interesse für Mikrokredit zeigte, wuchs auch unser FIGARO Programm schnell. In Genf wurde es namentlich von mehreren Banken sowie vom Internationalen Arbeitsamt (ILO) gefördert.

Den nächsten internationalen Zufall erlebte ich 2001 als Repräsentant in Genf vom Rotary weltweit Präsidenten (Mexico und Chicago). Ich ergriff beim Roten Kreuz (ICRC) die Gelegenheit eines organisatorischen Beitrages zur Grün-

dung auf nachhaltiger Art der internationalen Wheelchair Foundation (California) via Madagascar. Bis 2014 lieferte diese Stiftung weltweit eine Million Rollstühle, davon etwa 75 % von Nicht-Rotariern gestiftet.

Ab 2003 widmete ich mich wachsend einer neuen Aufgabe in Manila, und zwar mit dem sehr mächtigen RC Manila («First in Asia», 1919): den ärmsten, aber sehr aktiven Burschen, die auf dem riesigen Abfallhaufen Smoky Mountain Manila tätig waren, eine technische Ausbildung anzubieten. Dies hatte der französisch-philippinische Jesuit Pierre Tritz (bis 1940 Mitarbeiter in China des weltbekannten Jesuiten, Philosophen und Archäologen Teilhard de Chardin), erfunden, mit dem Erfolg, dass mehrere dieser Burschen es später zum Handelsmarine-Offizier brachten. Sowohl Rotary Manila als die Ernst Schmidheiny Stiftung, Zürich und auch Holcim Manila trugen dazu wesentlich bei.

Als nächster, grosser Schritt kamen für Millionen von Blinden in Süd-Asien (Ost-Indonesien, Süd-Indien, Nordost-Pakistan und West-Afghanistan) Graustar-Operationen in Frage, die in Asien meistens kaum 20 Euro kosten (allerdings nur für direkte Kosten, nicht allgemeine Spalkosten). Hunderte von Clubs dieser Länder und der übrigen Welt wurden dazu von der mächtigen Rotary-Stiftung (Evanston/Chicago) unterstützt. Auch manch andere Stiftungen in Kanada, Deutschland trugen bei, ja sogar unsere lieben Lions-«Konkurrenten» im Rahmen ihres Weltprogramms Sight First: dieses verfügt gerade in Indien über ein ausgezeichnetes Spital-Netzwerk.

Als sich 2012 der indische Staat Karnataka (Bangalore und Mysore) entschied 2015 als Frist für die letzten überfälligen Graustar-Operationen (Katarakt) zu setzen, nahm

ich via Rotary Frankreich die neue Gelegenheit wahr, den Kampf gegen Misshandlung der Albinos in Tanzania zu koordinieren. Dies geschieht 2013-15 mit Unterstützung des UNO-Rates für Menschenrechte (Genf) und vieler Rotary Gesellschaften und anderer Gremien.

Die Augen wollte ich jedoch nicht ganz ausser Sicht lassen! Dies ermöglichten mir nun die Treffen mit: Dr. Stephan Gottet in Bremgarten, Bruder Isidor Peterhans in Rom und vor allem mit vielen bedürftigen Kindern und Jugendlichen in Kenia.



So kommen wir schliesslich zu Synesius und zur Schmidheiny-Stiftung Aide-toi, Dieu t'aidera! in Iona-Rapperswil SG, wo nicht zufällig das imposante Kapuziner-Kloster seit 1606 besteht:

Synesius Bremgarten gefiel mir sofort in mancher Hinsicht:

- Erfahrung in Kenia wie auch Tanzania; (NB: im Kanton Genf sind alle 40 Gemeinden, aufgrund der neuen 2013er Verfassung verpflichtet, wenigstens 0.7% des Jahresbudgets für internationale Solidarität einzusetzen, was sie mit Vorlieben in Afrika tun);
- ein historischer Hintergrund beruhend auf der Translation der irdischen Reste des Katakomben-Heiligen Synesius nach Bremgarten aus Rom, wo ich den versierten Afrikaner





Kapuziner Bruder Isidor Peterhans mit meinem Enkelsohn besuchte;

- Der religiöse Aspekt ist ganz im Sinne meiner bescheidenen Afrikakennntnis, einerseits wegen meiner Jugend-Begeisterung für Albert Schweitzer in Gabon, andererseits wegen meiner Erfahrung, dass die christlichen Religionen in Ostafrika kulturell besonders lebendig zur Geltung kommen;
- Persönliche Beiträge wie vor allem diejenigen vom Präsidenten Stephan und vom Rotarier Al Imfeld: dieser veröffentlichte mehrsprachig im Februar 2015 nach dreijähriger hartnäckiger Forschung nahezu 600 afrikanische Gedichte. (siehe dazu «Afrika im Gedicht», Seite 14)

Nach neunjähriger Tätigkeit des Projekt-Vereins Synesius zugunsten von Tansania und Kenia und der neunten Generalversammlung dieses Vereins am. 19. September. 2013 im Restaurant JoJo, durfte ich als dessen Neumitglied der atD-ta-Stiftung, Rapperswil-Jona empfehlen, einen Beitrag für Mathare/St. Michael in Nairobi zu leisten.

Ende 2013 konnte ich auch meine eigenen Kenia-Bemühungen im Rahmen der neuen Rotary-Ausrich-

tung nachhaltige Entwicklung auf zwei Geleisen beginnen: einerseits Uni-Ausbildung von erfolgreichen technisch-orientierten StudentInnen aus Kenia (im Sommer 2015 in der Schweiz, England und USA); andererseits Förderung der Dermatologie, ausgehend von Moshi, Tansania, über Mombasa und Nairobi bis in die Meru-Gegend am Fusse des Mount Kenya. Der Fortschritt findet bisher allgemeine Befriedigung.

Last, but not least, zeigen meine ausgezeichneten Kontakte mit dem Kenia-Botschafter in Genf und Bern, dass nach dem Obama-Besuch von Ende Juli 2015 in Nairobi, nicht nur die US-Regierung (mit Unterstützung von Private-Public Initiativen) der Entwicklung von Kenia beitragen wird: auch moderne Unternehmen (wie Microsoft) und auch die Weltbank (mit neuen administrativen Verfahren) haben solche Absichten kundgetan. Also nochmals: Aide-toi, Dieu t'aidera!



## Wallfahrt – «Von der heiligen Justa im Gnadenthal zum heiligen Synesius in Bremgarten»

**Sonntag, 25. Oktober, 10.30 Uhr**

**Chers hommes et femmes de bonne volonté**

Jedes Jahr pilgern gut gesinnte Leute unter kundiger Leitung im Namen des Projektes Synesius, Bremgarten, von Sulz-Künten nach Bremgarten.

Zum ersten Mal gibt es in diesem Jahr die Möglichkeit, die Schuhsohlen ein wenig mehr abzulaufen, häufiger innezuhalten, anregende Worte zu hören und vom Wanderhythmus geprägte Gespräche zu führen:

Die Wallfahrt vom 25. Oktober 2015 beginnt deshalb bereits um 10.30 Uhr im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal. Bei der heiligen Justa. Auch sie wurde, wie der heilige Synesius in Bremgarten noch heute, über mehr als 300 Jahre lang von den Menschen aus den benachbarten Dörfern für gesunde Augen angefleht.

Justa: Versprechen gesunde Augen nicht einen geschärften Blick und darum Recht und Gerechtigkeit?

Ins Gnadenthal kam die Reliquie der hl. Justa vor 350 Jahren. Und bis 1968 ist ein jährlicher Justatag am 23. Oktober verbrieft.

Die bekennende Christin Justa lebte mit ihrer Schwester Rufina als Tochter eines Töpfers um 300 n. Chr. in Sevilla. Mit dem Erlös aus dem Gewerbe ihres Vaters sorgten sie für Arme. Bei einer syrisch-heidnischen Prozession zerstörten sie die Prozessionsfigur der syrischen Göttin Salambo. Salambo wurde wie Astarte und Aphrodite als Fruchtbarkeitsgöttin verehrt. Verbinden wir damit nicht auch heute noch Werte wie Lust und Leidenschaft? Doch die machen bekanntlich blind.

Der damalige Statthalter Diogenian liess die Schwestern Justa und Rufina für ihr Vergehen gefangen nehmen, foltern und ermorden. Justa wurde im Brunnen ertränkt, Rufina enthauptet und verbrannt. Bischof Sabinus sammelte ihre Überreste und liess sie bestatten. Das erzählt die Legende.

Seither werden die beiden Schwestern Justa und Rufina in Spanien als frühchristliche Märtyrerinnen verehrt.

### Die Synesius-Wallfahrt 2015

Wie in den letzten Jahren wird die Wallfahrt durch erquickende Worte auch zur geistigen Nahrung. In diesem Jahr sprechen die Projektleiter Dr. Stephan Gottet und Heinz Koch, Schriftsteller Silvio Blatter, der Theologe Dr. Hanspeter Ernst, Pfarrer Zoltán Tóth, die Katechetin Vroni Peterhans und die Kulturvermittlerin Irene Briner.

Treffpunkt für die Wallfahrt vom 25. Oktober 2015 um 10.30 Uhr ist das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal.

Um 10 Uhr fährt ein Shuttlebus des Reussparks vom Bahnhof Bremgarten ins Gnadenthal.

Ab 10.15 Uhr offeriert der Reusspark Kaffee und Gipfeli. Zusammen mit Pfarrer Zoltán Tóth werde ich herzlich gerne ein paar Grussworte an Sie richten.

Die Wanderung geht anschliessend über die Brücke ans rechte Reussufer und führt durch die wildromantische Flusslandschaft auf gutem Wanderweg bis nach Sulz-Künten zum Rohrhof der Familie Töngi. Dort treffen die Pilgerreisenden am Mittag ein. Nach einer ausgiebigen Rast geht die Wanderung um 13.30 Uhr weiter nach Bremgarten zur Stadtkirche und zum heiligen Synesius.



*Silvio Blatter und Irene Briner*

Selbstverständlich ist es ebenfalls gut möglich, mit der Wallfahrt wie gewohnt am Mittag auf dem Rohrhof in Sulz-Künten zu beginnen. Im Namen des Reussparks und des Vereins Gnadenthal bedanke ich mich bei Dr. Stephan Gottet und bei Heinz Koch vom Projekt Synesius für die gute Idee, die Wallfahrt auszudehnen und im wunderschönen Kloster Gnadenthal bei der Reliquie der heiligen Justa zu beginnen. So werden die Bande zu Bremgarten wieder verstärkt. Das kleine Kloster Gnadenthal stand nämlich seit dem frühen 14. Jahrhundert im Burgrecht von Bremgarten. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts verwaltete die Zuger Familie Zurlauben von Bremgarten aus die Niedere Gerichtsbarkeit des Klosters Gnadenthal. Vor 1653 beauftragten die Bremgarter die überaus versierten Klosterfrauen aus dem Gnadenthal mit der Neufassung der Reliquie des heiligen Synesius zur Feier des Centenariums der Translation aus Rom nach Bremgarten. Und in den alten Zinsbüchern des Klosters Gnadenthal nahm Bremgarten jährlich mehrere Seiten in Anspruch.

Warum also nicht wieder zusammen unterwegs sein? Ich freue mich auf viele spannende Begegnungen mit unzähligen Wallfahrerinnen und Pilgerreisenden.

Mit herzlichen und vorfreudigen Grüssen

Irene Briner, Kulturverantwortliche Reusspark



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten  
«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig,  
aber mindestens einmal pro Jahr.

Heinz Koch  
Itenhardstrasse 23  
5620 Bremgarten  
E-Mail: heinz-koch@bluewin.ch

Stephan Gottet  
Bremgarten  
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Irene Briener  
E-Mail: kultur@reusspark.ch

Beat Ineichen  
E-Mail: beat.ineichen@bluewin.ch

Dorle Geitz  
E-Mail: dorlegeitz@t-online.de

Diakon Ueli Hess  
E-Mail: diakon.hess@bluewin.ch

Lektoren:  
Heinz Koch, Dr. Franz Wälti

Photos:  
Gottet und Autoren

Anzeigen:  
Stephan Gottet  
Zugerstrasse 9  
5620 Bremgarten  
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Illustrationen:  
Pietro Ott (1931–2005)

Layout:  
Heinz Ammann Marketingdienstleistungen  
Täferstrasse 1  
5405 Baden-Dättwil  
E-Mail: box@heinzammann.ch

Druck:  
Kasimir Meyer AG  
Multimedia- und Printprodukte  
Kapellstrasse 5  
5610 Wohlen

Auflage:  
4'800 Exemplare



Open Air Unterricht in der St. LillyNikki School in Lwanda Bungoma.



Das Aktuellste erfahren Sie auf:  
[www.projekt-synesius.ch](http://www.projekt-synesius.ch)

## Veranstaltungskalender

Donnerstag, 17. September 2015

**11. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius»  
im Restaurant JoJo der St. Josef-Stiftung in Bremgarten**

- 19.00 Uhr Begrüssung mit Apéro (gesponsert von der AKB Wohlen)  
19.30 Uhr Beginn des statutarischen Teils  
20.15 Uhr Al Imfeld – Lesung aus dem Buch «Afrika im Gedicht»

Herzlich laden wir alle Mitglieder, Freunde und Sympathisanten zu diesem Anlass ein. Lassen Sie sich über die Aktivitäten im 10. Vereinsjahr orientieren. Wir freuen uns auf Ihr Kommen und heissen Gäste herzlich willkommen! Eintritt frei.



Sonntag, 25. Oktober 2015

**11. Reusswanderung von Künten bzw. vom ehemaligen Kloster Gnadenthal nach Bremgarten**

«In Bremgarten wird der heilige Synesius noch immer besonders verehrt. Die Reliquie der heiligen Justa im ehemaligen Kloster Gnadenthal ist dagegen etwas in Vergessenheit geraten. Da stellt sich doch die Frage, ob man heute nicht wieder Verbindungen schaffen könnte? Zum Beispiel am Synesius – Fest mit einer Wallfahrt vom Gnadenthal nach Bremgarten?» Dieser Vorschlag von Irene Briner, Kulturbeauftragte Reusspark Niederwil wird nun verwirklicht (siehe Bericht von Irene Briner Seite 18).



**Programm:**

- 10 Uhr ab Bahnhof Bremgarten mit Shuttle- Bus nach Kloster Gnadenthal  
10.30 Uhr Wanderung der rechten Reussseite entlang nach Künten  
11.30 Uhr Mittagshalt in der Besenbeiz «Rohrhof» in Sulz

**Alternativ-Programm:**

- 10.57 Uhr Abfahrt mit Postauto ab Bahnhof Bremgarten bis Künten «Gried», zu Fuss nach dem Rohrhof Sulz – Treffpunkt: Besenbeiz an der Reuss, wo man sich auf eigene Kosten verpflegen kann. Marschroute: Übersetzen mit der Fähre zum linken Reussufer, Wanderung flussaufwärts bis Bremgarten mit besinnlichen Pausen unterwegs (mit Silvio Blatter, Stephan Gottet, Vroni Peterhans und Hanspeter Ernst). Sie sind herzlich eingeladen.  
11.57 Uhr für Spätaufsteher

Sonntag, 25. Oktober 2015

**«Synesisunntig»**

Der Verein «Projekt Synesius» informiert über seine Hilfsleistungen und Hilfsprojekte in Sanya Juu, verkauft Nüsse, Most «Grande Cuvée Synesius» und gibt Ihnen die Möglichkeit beim **Spiele mit dem Glücksrad** (Standort beim Pfarreizentrum St. Clara) zu gewinnen. (Siehe Bericht «Dem Auge fern, dem Herzen nahe» Seite 15)

Das Aktuellste erfahren Sie auf:  
[www.projekt-synesius.ch](http://www.projekt-synesius.ch)

### Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

**Spendenkonto:**

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,  
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen  
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

**Vermerk:**

PROJEKT SYNESIUS  
BREMgarten  
Emmaus Eye Clinic

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.